

Der Raum Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268 im Lichte der schriftlichen Dokumente¹⁾

Der vorliegende Band¹⁾ der Reihe „Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern“ umfaßt die herrschaftlich recht unterschiedlichen Regionen Frankens in ihrer reichen Geschichte bis zum Ende der Stauferzeit. Aufgabe und Ziel dieses Buches ist es, Forscher, Studierende und einen breiten Interessentenkreis an die Geschichte Frankens unmittelbar durch zeitgenössische Quellenaussagen heranzuführen.

Für dieses Ziel wurden innerhalb von über 1000 Jahren (erste datierte Quelle 213 n. Chr., letzte 1268) 263 quellengestützte Fakten ausgewählt, wobei zu Einzelfakten bisweilen mehrere Aussagen zusammen- bzw. gegenübergestellt wurden, um verschiedene Positionen zu verdeutlichen, so daß insgesamt rund 300 Dokumente vorliegen.

Der Band will und kann also keine Sammlung **aller** fränkischen Quellen sein, auch kein fränkisches Urkundenbuch. Dies alles wird man wohl nie bewerkstelligen können angesichts der heterogenen Herrschaftslandschaften. Daß zudem ein reines Urkundenbuch die Sicht im früheren Mittelalter verzerren würde, darf ich am Beispiel meiner Quellen in der Zeit zwischen 500 und 900 n. Chr. kurz demonstrieren: Für diese Zeit stehen in meinem Band neben 25 Urkunden immerhin 49 Aussagen aus sog. erzählenden Quellen, darunter 20 aus Annalen, 14 aus Chroniken, 10 aus Heiligen-Viten und Viten kirchlicher Amtsträger, schließlich 5 Briefe. Erst ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also seit Kaiser Friedrich Barbarossa, dominieren eindeutig die Urkunden.

Über die Kriterien der Quellenauswahl wird man immer unterschiedlicher Meinung sein können. Dies ist letztlich eine Frage des besonderen Interesses des einzelnen Beobachters. Da Franken nach der Liquidierung der sog. Würzburger Herzöge (um 719) bis

zum Ende der Stauferzeit in erster Linie königliches Interessengebiet und zudem Durchgangsland zwischen den Pfalzzentralen Frankfurt und Regensburg ist, wird man – im Gegensatz etwa zu Altbayern – diesen königlichen Interessen auch eine besondere Präponderanz zumessen müssen; ihnen folgen Bischofskirchen, Klöster – wenn man so will: die Reichskirchen – und einzelne mächtige Adelsfamilien, besonders die Schweinfurter Markgrafen, die Henneberger, Andechser, Abenberger und später die Hohenlohe, schließlich auch einflußreiche Dienstmannen wie beispielsweise die Pappenheimer, die Rothenburger Küchenmeister und die Nürnberger Reichsbütigler. Es kam darauf an – bildlich gesprochen – das 'Schachbrett' einzelner Herrschafts- und Amtsträger im gesamten fränkischen Raum mit Hilfe der Quellen deutlich zu machen.

Da unsere Quellenaussagen nicht etwa eine durchlaufende Chronik sind – das erlaubt die Quellenlage einfach nicht, wie die Fachleute unter Ihnen ja bestens wissen –, war es nötig, den Benutzer auf diese Dokumentenzusammenhänge hinzuweisen und überhaupt einzuführen.

Aufgabe war es, das Lesen und Studium dieser Dokumente auf jede nur mögliche Art zu erleichtern. Der ersten Information dient eine Quellenübersicht, die eine Kurzaussage über alle Dokumente bietet (S. 15-34) und gleichzeitig über die herangezogene Edition informiert. Vor dem eigentlichen Quellenteil wollen die sog. „Erläuterungen“ – immerhin 120 S. – dem besseren Verständnis der einzelnen Dokumente dienen.

Sie sind fast eine fränkische Geschichte auf der Basis der vorgestellten Dokumente, die jeweils am Rand angegeben sind. Ziel ist also die Einführung in die Einzelquelle mit gleichzeitiger Einbindung in die Gesamtzusam-

menhänge. Die Erläuterungen sind daher in 9 Kapiteln gegliedert, die Epochen der fränkischen Geschichte vorstellen wollen:

1. Römerzeit und Völkerwanderung im fränkischen Raum
2. Der Raum in der Merowingerzeit
3. Franken in der Karolingerzeit – sie ist für den Raum eine fundamentale Neuorientierung!
4. Von den Konradinern zu den Ottonen: Franken 911-1002
5. Von der Jahrtausendwende bis zum Investiturstreit – Diese Zeit ist durch die Gründung des Bistums Bamberg und die Reformtätigkeit Bischof Adalberos ein neuer tiefer Einschnitt.
6. Franken in den Jahrzehnten des Investiturstreits – eine höchst dramatische Phase der Parteienung.
7. Franken in frühstauferischer Zeit (1125–1190), wo sich Franken neben Schwaben als Basisraum stauferischer Herrschaft konstituiert.
8. Franken im territorialpolitischen Spannungsfeld der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts – erste Emanzipation der Reichsbischöfe.
9. Franken zwischen der Absetzung Friedrichs II. durch das Konzil von Lyon 1245 und dem Tod des letzten Staufers Konradin

Sie sehen sofort: diese Gliederung ist sehr stark an der Reichsgeschichte orientiert, und dies hat seine guten Gründe. Spätestens seit der Gründung des Bistums Würzburg sind kirchliche Schwerpunkte des Raumes mehr oder weniger auch königliche Stützpunkte.

Ein Wort ist zu sagen zur räumlichen Abgrenzung unseres Dokumentenbandes. Der Name Franken bezeichnet heute ein weitgehend zu Bayern gehöriges Gebiet, das in die Regierungsbezirke Unter-, Mittel- und Oberfranken gegliedert ist. Diesen Raum versucht der Dokumentenband einigermaßen gleichmäßig abzudecken. Wir müssen uns freilich vergegenwärtigen, daß der Raum dieser drei bayerischen Regierungsbezirke in

seinen heutigen Grenzen das Ergebnis eines ständigen Prozesses von Erweiterungen und Schrumpfungen ist, der erst 1972 durch die Verwaltungs-(bezirks)neugliederung seinen derzeitigen Abschluß gefunden hat. Vor 1972 ist der Band Altbayern I bearbeitet worden, der Eichstätt nicht berücksichtigt, weil es bis dahin zu Mittelfranken gehörte. In meinem Band spielt dagegen der heute oberbayerische Raum Eichstätt eine wichtige Rolle, zumal das Bistum bald die größten Teile Mittelfrankens umfaßte.

Auch das sog. Hohenlohe-Franken, außerhalb Bayerns, aber lange Zeit bei Würzburg, durfte nicht ganz unberücksichtigt bleiben. Das Dokument über die Anfänge Schwäbisch-Halls steht beispielsweise für diese Zusammenhänge. Ein anderes Beispiel notwendiger Grenzüberschreitung ist das Lioba-Kloster Tauberbischofsheim. Über wenige geistliche Frauen des 8. Jahrhunderts finden wir eine so anschauliche Quellenaussage wie über Lioba.

Auch das Kloster Fulda konnte nicht unberücksichtigt bleiben, zumal viele Schenkungen in Unterfranken bis zur Grenze des Ries in karolingischer Zeit an dieses Großkloster gingen. Eine sog. Tauschurkunde Ottos d. Großen (MG D O I. nr. 160; Dok. nr. 91) ist von besonderem Interesse, weil Fulda auf Befehl des Königs dessen Vasallen Rudolf grundherrschaftlichen Besitz in nicht weniger als 26 Orten übergibt, wofür der König – nicht das Kloster – Besitz in 7 Orten des fränkischen Saalegaus erhält.

Am Schluß noch der Hinweis auf Gelnhausen im heutigen Hessen. Dessen Stadtgründungsurkunde durch Friedrich I. Barbarossa wurde aufgenommen, weil sie wie keine andere die Modalitäten einer Stadtgründung aufzeigt. Im übrigen wurde das Gelnhausener Stadtrecht konstitutiv für viele mainfränkische Stadtrechte.

Die Dokumente beginnen gewissermaßen herausfordernd mit einer rudimentären Steinschrift, dem sog. Tautonenstein auf dem Greinberg bei Miltenberg (1.-4. Jahrhundert). Sie steht auch in der Forschung noch wie ein erratischer Block da.

Nur ganz wenige Quellen vermögen wir für die Völkerwanderungszeit zu bieten zwischen 213, dem Sieg – oder vermutlichen Sieg – des Caracalla über die Alemannen am Untermain, über Eugipps Vita Severini, die bezeugt, daß Alemannen und Thüringer bis zur Donau vorstoßen, bis zum nicht ganz unumstrittenen Geographen von Ravenna.

Große Teile Frankens gehörten um 500 zweifellos zum Königreich Thüringen, das freilich schon 534 nach einem Familienstreit im Thüringer Königshaus vom fränkischen Merowingerkönig liquidiert wird (Dok. nr. 6).

Man muß sich die Unschriftlichkeit der Zeit vor Augen halten und beachten, daß das mainfränkische 7. Jahrhundert in der Zeit des Merowingerkönigs Dagobert I. (629–639) eigentlich nur andeutungsweise aus dessen Konflikt mit dem Thüringerherzog Radulf und den Slawen rekonstruierbar ist, ebenso, daß die sog. Würzburger Herzöge aus der Hedenenfamilie – mit Ausnahme des letzten, Hedens II. – nur aus der Passio des hl. Kilian sichtbar werden.

Während wir im beginnenden 8. Jahrhundert mit Herzog Heden II. und seiner Tochter Immina über eindrucksvolle Dokumente verfügen, folgt dann im politischen Bereich Totenstille bis zur Gründung des Bistums Würzburg 741/42.

Die Ausstattung dieses neuen Bistums durch die Hausmeierbrüder Karlmann und Pippin mit Königshöfen, Königskirchen und Fiskalabgaben ist dann weit über Franken hinaus ein eindrucksvolles Dokument karolingischer Bistumsunterstützungspolitik.

Seit König Pippin I., noch mehr seit Karl dem Großen ist vor allem das Bistum Würzburg nicht nur religiös-kulturelles, sondern auch oder vor allem 'Dienstleistungszentrum' für die jeweiligen Könige, wie die Quellen deutlich machen. Sachsen- und Slawenmission stehen in diesem Zusammenhang.

Erhebliche Verstärkung erhielt die königliche Präsenz in der Schaffung zweier Pfalzen, in denen wichtige Hoftage stattfanden, zunächst Salz bei Neustadt/Saale, dann Forch-

heim, das schließlich auch noch Königswahlort wird. Die große Babenberger-Konradiner-Fehde mit ihrem Hauptkampffeld im Maingebiet, erschüttert – wie die Quellen zeigen – das ganze Ostreich und läutet gewissermaßen das Ende der Karolingerzeit ein.

Freilich die folgende Herrschaft der Konradiner seit 911 war auch für Franken ein kurzes Intermezzo.

Während der ganzen Ottonenzeit standen die fränkischen Bischöfe in besonderer – teils auch verwandtschaftlicher Nähe zum König. Probleme bildeten eher die Aufstände des Königssohnes Liudolf, der sich in der Erbfolge hintergangen fühlte und daher auch in Franken einen Kreis opponierender Adelliger um sich scharte. Allein fünf Dokumente befassen sich mit dem Aufstand und seinen Folgen. Daß Otto I. später seinen Rivalen und Gegner Berengar von Ivrea gerade in Bamberg inhaftieren läßt, zeugt vom Sicherheitsrang dieses Raumes.

Um 1000 erfolgt dann eine neue Qualität von Schenkungen, die aufhorchen lassen. Großzügige Wildbann- und Grafschaftschenkungen an Würzburg läuten ein neues Verbundsystem zwischen Königtum und Reichskirche ein, das dann kulminiert in Heinrichs II. Gründung und großartiger Ausstattung der Diözese Bamberg, wovon allein 8 Dokumente aufgenommen sind.

Die vielfältigen und reichen Transaktionen Heinrichs II. an die Bamberger Domkirche machen die religiösen und politischen Ziele des Königs besonders deutlich. Im erster Linie war Bamberg **sein** Bistum, zudem ein „Überbistum“, sein Kanzler wurde erster Bischof. Bamberg entwickelte sich zu einem „absolut zuverlässigen religiös-kulturellen sowie reichs- und kirchenpolitischen Mittelpunkt“ (St. Weinfurter).

Daß dies auf Kosten anderer kirchlicher und weltlicher Gewalten ging, zeigen die Beispiele aus Würzburg und Eichstätt. Und daß die Nachfolger Heinrichs das Gebilde Bamberg einzudämmen suchten, wird am deutlichsten an der frühen Entwicklung Nürnbergs seit 1050.

Einen ganz ausgezeichneten Einblick in die Probleme des jungen Bistums Bamberg in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts und in das Leben eines Reichsbischofs bieten uns die Briefe des Bamberger Domscholasters Meinhard. Sie zeigen sattes Leben. Andererseits vermitteln die Briefe Kaiser Heinrichs IV. plastisch den Druck, den der Herrscher auf einen Diözesanbischof ausüben konnte.

Lassen Sie mich angesichts der Kürze der Zeit wenigstens stichwortartig die folgende in diesem Buch quellenmäßig dokumentierte Entwicklung ansprechen: Die Wahl des ersten Gegenkönigs 1077 in Forchheim, dessen vergebliche Belagerung Würzburgs, die Fronten des Investiturstreits vornehmlich im Raume Würzburg, 1082 die Wahl des zweiten Gegenkönigs in Ochsenfurt, da die mächtigen Bürger Würzburgs zu Heinrich IV. hielten, die Schwierigkeiten des letzten Saliers Heinrich V., der dem unnachgiebigen Bischof Erlung kurzzeitig den Dukat über Ostfranken entzieht und ihn dem Staufer Konrad überträgt (Dok. nr. 174).

Ab 1125 zeigt sich besonders ein gesellschaftlicher Wandel, ein immer stärkeres Vordringen der Dienstmannen, eine zunehmende Etablierung adeliger Herrschaften, die zwar dem König nicht feindlich gegenüberstehen, aber doch mehr eigenes Gewicht bekommen: Ich nenne die Henneberger, die Wertheimer, die Hohenlohe, im Osten vor allem die bayerischen Andechser und die Grafen von Abenberg als Bamberger Hochstiftsvögte. Und im Süden drängen sich die Öttinger und Hirschberger vor.

Während Bamberg unter dem Druck der Andechser, Eichstätt unter der harten Vogtei der Hirschberger zu leiden haben, gelingt es dem Bischof von Würzburg von Kaiser Friedrich I. Barbarossa die sog. Güldene Freiheit, die Bestätigung des Würzburger Herzogtums in der *Francia Orientalis*, zu erlangen, eine Verfassungsurkunde ersten Ranges!

In diesem Herrschaftskonzept werden die Stauferkönige immer mächtiger, die eine Art Reichslandpolitik zwischen Frankfurt, Rothenburg, Nürnberg betreiben mit Ausbau der Fernstraßen und Sicherung durch Pfalzen,

Burgen und Städte, die rasch Bedeutung gewinnen. Neben dem eher kontinuierlich sich entwickelnden Würzburg ist Nürnberg der eigentliche Aufsteiger in Franken. Sowohl die staufische West-Ost-Straße wird mit Städten bzw. Märkten belegt. Rothenburg, Windsheim, Lenkersheim zeugen davon. Ebenso wichtig dokumentiert sich die Nord-Süd-Straße von Würzburg und Schweinfurt über Rothenburg, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Weißenburg und Nördlingen.

Unsere 'Dokumente Franken' verdeutlichen, daß die drei fränkischen Bischofskirchen Würzburg, Eichstätt und Bamberg – obwohl zwischen diesen Bistümern oft Konkurrenzherrschaft – im wesentlichen bis in die späte Stauferzeit (1245) als „institutionell stabile und transpersonale Elemente des Reiches“ fest in das Gefüge der Reichskirche und damit des Königtums eingebunden waren.

Selbstverständlich finden die frühen Klöster Frankens ihren Niederschlag in diesem Dokumentenband, angefangen vom Klostergründungsplan Hammelburg 716/17 (Dok. nr. 17), über das Immina-Kloster in Würzburg (Dok. nr. 24), Heidenheim in Mittelfranken (Dok. nr. 32), Ansbach (Dok. nr. 43b, 86), die gesprächigen Urkunden über Milz (Dok. nr. 45) und Megingaudeshausen (Dok. nr. 53), die schwierige Situation Würzburgs mit dem 'Geschenk' Münsterschwarzach (Dok. nr. 60, 64, 86), Herrieden (Dok. nr. 55, 66, 70, 71). Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Zehntrechte Fuldas in Mainfranken, die die ländlichen Kompetenzen des Bischofs fast zu ersticken drohen.

Nach einer langen Quellenstille, die sicherlich nicht nur mit Ungarneinfällen zu tun haben kann, kommen erst 993 wieder Klöster zur Sprache, als der junge König Otto III. dem Bistum Würzburg gleich 5 Klöster 'restituiert'. Diese Klöster werden später zu Kernbereichen der Diözese.

Aber auch die verschiedenen Reformorden des 12. Jahrhunderts und die Klostergründungsaktivitäten Bischof Ottos I. von Bamberg finden ihren Niederschlag, ebenso der kaiserliche Versuch, die Zisterzienserklöster durch Gewährung königlichen Schutzes

in das stauische Herrschaftsgefüge einzubinden.

Ich habe bislang nur von politischen und kirchlichen Strukturen in dieser 1000jährigen Geschichte des fränkischen Raumes gesprochen. Die Reihe nennt sich aber 'Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern'. Wir haben diesen Anspruch der Reihe nicht außer acht gelassen, obgleich die Quellen selten den Ausblick auf gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse öffnen. Das Banzer Reichsurbar im 9. Jahrhundert und das Urbar des Kloster Kitzingen im 11. Jahrhundert geben uns Hinweise auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmen, in dem viele Menschen lebten. Manche der Traditionsurkunden, Marktbeschreibungen und Urbare eröffnen einen Blick auf die Lebensformen und Lebensbedingungen der Hintersassen. Auch Berichte über Hungerkatastrophen, Erdbeben und Unwetter fehlen nicht. Das 12. und 13. Jahrhundert bietet eine Reihe von Beispielen harter gesellschaftlicher Zwänge, unter denen die Ministerialen stehen, aber auch Beispiele für das Emporkommen städtischer Händlerschichten. Und ziemlich am Ende unseres Dokumententeils stehen erste Beispiele bäuerlicher bzw. dörflicher Weistümer, besonders aus der unmittelbaren Umgebung Würzburgs.

Gestatten Sie, daß ich am Schluß noch einmal auf die Ausgestaltung der eigentlichen Dokumentenedition eingehe.

Beim jeweiligen Quelldokument folgt auf das Datum ein Kurzregest, das die wesentlichen Inhalte der Quelle referiert. Ihm folgen die Quellenangabe (D), ein Hinweis zur wichtigsten Literatur (L) und ein Verweis auf die dem Quellenteil vorangestellte Erläuterung (E).

Ein besonderes Anliegen war es dem Bearbeiter, den Quellentext selbst mit Anmerkungen zu versehen, damit der Leser diesen vor allem auch regional auswerten kann. Diese Fußnoten betreffen die Entschlüsselung der Personen – also der Handelnden und Zeugenschaft leistenden –, der Orte, bisweilen auch Sacherklärungen.

Der Anmerkungsteil erforderte einen besonderen Aufwand des Bearbeiters, da die älteren Editionen, auf denen unser Dokumentenband beruht, in der Regel diese regionalen und personalen Auskünfte kaum enthalten. Die Aufschlüsselung von Orten und Personen sind aber m.E. für eine regionale oder gar lokale Auswertung unserer Dokumente unabdingbar.

Das Register enthält zur raschen Information Orts-, Personen- und Sachangaben.

Last not least darf ich allen Personen herzlich danken, die mich durch wichtige Hinweise in der Dokumentenerschließung unterstützt, den Computertext verfertigt und jenen, die mir wertvolle Korrekturhilfe geleistet haben. Gleichzeitig danke ich Herrn Hart von der Druckerei Hart-Volkach, der sich engagiert der schwierigen Texte mit den vielen lateinischen Quellen angenommen hat.

Mein Dank gilt der Kommission für bayerische Landesgeschichte und ihrem 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Alois Schmid, die diesen Band nicht nur behutsam betreut, sondern auch präsentiert haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Landtagspräsidenten Böhm, der trotz der vielen Verpflichtungen die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen hat. Erfreulich wäre es, wenn dieser Band vielen Lesern als anregendes und spannendes Studienbuch und Quellenlesebuch dienen könnte.

* Vortrag, gehalten anlässlich der Präsentation der Dokumente Franken I im Fürstensaal der Würzburger Residenz am 29. Mai 2000

¹⁾ Wilhelm Störmer (Bearb.), Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268 (Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern, Abt. II: Franken und Schwaben vom Frühmittelalter bis 1800, Bd. 1, hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften), München C.H. Beck 1999, 429 S.

‘Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...’

– Der erste Europäische Krieg führte viele Fremde nach Franken –

(Fortsetzung aus Heft 5/2000)

Finnen im Dienst

WACHEN-SCHANZEN-SCHÜTZEN, das war der Dreiklang ihres dienstlichen Lebens. Der Schießkrieg war für sie mit der Einnahme Königshofens so gut wie vorbei. Nur vor Zeil (17. Nov. 1631) und Kronach (1. - 2. Juni 1632) mußten die Musketen noch einmal ihr Machtwort sprechen – was für jeden Schuß einen Arbeitsaufwand von 18 Kommandos und an die 30 Griffen erforderte.⁴⁶⁾

Ermes' Soldaten zogen nicht auf Raub aus, sondern jagten Räubern ihre Beute ab. Sie gaben sie den rechtmäßigen Besitzern zurück.⁴⁷⁾ Sie beschützten Bauern bei der Feldbestellung und in den Dörfern, begleiteten Getreidetransporte und ließen die Magazine in Königshofen voller werden als alle anderen in Franken. Sie begnügten sich mit den geringsten Wochenlöhnen und zehrten für zwei Gulden, wo kleinere Trupps anderer Einheiten fünf Gulden verzehrten. Sie schafften beim Festungsbau Seite an Seite mit deutschen Fronern. Wurden sie auf Außenposten kommandiert, um anderer Leute Gut und Vieh zu bewachen, leisteten sie auch dort ganze Arbeit: traten Angreifern entgegen und ließen sich verwunden, in mindestens einem Fall auch töten.⁴⁸⁾ So ernst nahmen Salvagardisten (Schutzwächter) anderer Einheiten ihre Dienstpflichten nicht. Es waren auch nicht nur die überwiegend lutherischen Reichsritter der Kantone Rhön/Werra und Baunach, die von diesen unverdorbenen Finnen profitierten. Auch einfache Leute aus Eibstadt, Rothausen und Saal baten Ermes um Hilfe und bekamen sie.⁴⁹⁾

Dieser Mann dürfte zu den aussichtsreichen Kandidaten gehören, wenn jemals ein Hain für die Gerechten des 30-jährigen Krieges angelegt wird. Er half Menschen beider

Konfessionen, Adeligen und Bauern, und er machte persönlich geringere Reisespesen als ein Feldprediger. „Ein wahrhaft frommer Mann und ein Menschenfreund von hohem Herzensadel“, urteilt ein Thüringer Historiker über seine Dienstzeit in Erfurt (1640-1648).⁵⁰⁾ Auch während seiner Dienstzeit in Franken (1631-1634), Augsburg (1634/35) und am Harz (1639) verhielt er sich vorbildlich.

Besatzer waren sie trotzdem, Kriegführende in fremdem Land. Sie müssen gespürt haben, daß sie Vielen unwillkommen waren. Sie wollten nach dem Fall des Königs auch nicht länger bleiben. ‘Heim, heim’ riefen sie dem Reichskanzler zu, als der durch Königshofen kam. Und auch ihre Landsleute, Stahlhandschuhs gefürchtete Reiter, sandten aus Westfalen eine Delegation, um die Heimführung anzumahnen. Aber nur wenige versuchten es auf eigene Faust. Und nur einem gelang es, in Königshofen eine Familie zu gründen.

Finnen privat

ESSEN UND TRINKEN. Nach dem Dienst ein Bierchen trinken? Die ‘Krone’ war teuer, und das städtische Schlundhaus brannte im zweiten Jahr der Besatzung ab. Rittmeister Bibra hätte die Ruine gern gekauft, bekam sie aber nicht.⁵¹⁾ Nicht jeder Hausvater stellte seinem Quartiergast abends eine Viertelmaß Bier auf den Tisch. Ein Gerber tat es, ein Schuster tat es nicht.⁵²⁾ Nassacher Sauerwein, auf dem Markt für einen Groschen die Maß erhältlich, trank ein Savolaxer von der Seenplatte nicht so gerne. Ob der Königshofener Eigenbau besser war? Bald nach dem Abzug der Schweden schickte ein katholischer Offizier eine Bittschrift an den